



21.10.2012

Harald Kluge

**„junges Feuer für Alterskluge“**

Nachdem Josef und Maria alle Vorschriften des Gesetzes erfüllt hatten, kehrten sie nach Nazareth in Galiläa zurück. Das Kind wuchs heran, erfüllt mit göttlicher Weisheit, und Gottes Segen ruhte auf ihm. Jahr für Jahr besuchten Josef und Maria das Passahfest in Jerusalem. Als Jesus zwölf Jahre alt war, gingen sie wie gewohnt dorthin. Nach den Festtagen machten sich die Eltern wieder auf den Heimweg. Doch ohne dass sie es bemerkten, blieb Jesus in Jerusalem. Am ersten Tag ihrer Rückreise vermissten sie ihn nicht, weil sie dachten: Er wird mit Verwandten oder Freunden gegangen sein. Als sie ihn aber dort nicht fanden, kehrten sie besorgt um und suchten ihn überall in Jerusalem. Endlich, nach drei Tagen, entdeckten sie Jesus im Tempel. Er saß bei den Schriftgelehrten, hörte ihnen aufmerksam zu und stellte Fragen. Alle wunderten sich über sein Verständnis und seine Antworten.

Lukas 2, 39-47

Liebe Gemeinde!

„Was ich Gott schon immer einmal fragen wollte?“

„Was ich Gott schon immer einmal sagen wollte?“ Diese beiden Fragen stehen auf den kleinen Karten, die Sie beim Hereinkommen in die Kirche von den netten Jugendlichen bekommen haben. Danke an Sie alle, dass Sie so viele Fragen und Ansagen an Gott aufgeschrieben haben. Dass uns dazu spontan etwas einfällt, ist schon fast ein Gottesbeweis. Dass mir vielleicht nichts einfällt, zeigt nur, dass Gott mir schon sehr fremd geworden ist. Oder dass ich mir dazu wirklich keine Gedanken gemacht habe in letzter Zeit.

Mein ganzes Leben über stelle ich Fragen. Ich nerve andere mit meinen Fragen zum

Leben, zum Universum und zu allem, was mir begegnet. Zuerst nerve ich meine Eltern mit allen möglichen Warum-Fragen. Warum ist der Himmel blau? Warum scheint die Sonne? Warum darf ich nicht Fernsehen? Dann nerven wir unsere Kindergarten-Pädagoginnen und Pädagogen. Warum muss ich schlafen? Warum muss ich das essen? Warum darf ich nicht zu Mami und Papi? Und die längsten und entwicklungstechnisch prägenden Jahre in der Schule über nerven wir die Lehrkräfte. Das ist eines der Highlights als Lehrer für evangelische Religion, wenn mich Schülerinnen mit neugierigen Fragen nerven. Wenn sie nicht locker lassen: Warum lässt Gott es zu, dass ein vierjähriger Bub in einer Jauchegrube ertrinkt? Das kann doch ein guter Gott nicht wollen?

Oder neuerdings fragen mich meine Schülerinnen der 4. Klasse im Gymnasium:

„Warum lernen wir etwas über den Islam, wenn der so gewaltbereit, terroristisch und frauenfeindlich ist?“

„Weil es wunderbare Seiten des Islam gibt, die es zu entdecken lohnt! Wie eine Blüte, die man sich nur näher anschauen sollte, um die Poesie und Vielfalt zu entdecken. Und immerhin sind Judentum, Christentum und Islam artverwandt, beten zu dem gleichen Gott.“

„Ahja, ... nicht sehr überzeugend, Herr Lehrer.“

Nach der Schule kommt meist die weitere Berufsausbildung und dann nerven wir die Professoren an den Unis – die freuen sich wirklich über gute Fragen und ein Seminar ohne Querdenker ist das Ödeste, was man sich als Student ausmalen kann. Oder man nervt den Meister im Bauhof: Warum hält der Mörtel nicht auf meiner Mauer? Warum verläuft meine Schweißnaht nicht gerade? Warum härtet der Asphaltbeton nicht schnell genug aus und bricht beim ersten Regenguss samt der Straße auf?

Kinder und Jugendliche müssen die Erwachsenen nerven – sonst läuft etwas verkehrt. Das war durch alle Jahrhunderte hindurch so.

Aus dem alten Jerusalem, vor fast 2.000 Jahren - als die Familie des 12jährigen Jesus zum Passahfest in die weit entfernte Stadt gereist ist – ist uns eine solche nervige Szene

beschrieben worden. Jesus mit Mutter Maria und Vater Josef, mit Geschwistern, Tanten und Onkeln, Cousinen und Cousins, mit Großeltern und anderen Verwandten kommt mit 12 Jahren in Jerusalem an. In einer Stadt, die zur Zeit des Passahfestes rund 100.000 Besucher beherbergt haben soll. Etwa so viel wie zur Wiesn im Prater in Wien 2012 gekommen sind.

Jesus ist 12 Jahre jung und damit zum ersten Mal aus religiöser Sicht erwachsen. Im 13. Lebensjahr beginnt bei den Juden die Selbstverantwortlichkeit für die Einhaltung der Gesetze. Er muss sich selbst die Antworten suchen und eigenverantwortlich entscheiden, wie er glaubt, vor Gott leben zu müssen. Verständlich, dass er bei dem einwöchigen Fest - verantwortlich wie Jesus nun einmal gewesen sein wird - dass er die Chance wahrnimmt, dorthin zu gehen, wo er vermutlich die besten Antworten auf seine Fragen bekommen kann. Er geht in den Tempel. Dort finden täglich die Auseinandersetzungen und geistlichen Scharmützel der Gelehrten und Belesenen und Gebildeten statt. Wie in einer Arena werden da Streitgespräche gefochten und die Schüler, können sitzen, zuschauen und lernen. So auch der junge Jesus - er sitzt im Sand, hört zu und macht sich so seine Gedanken über Sätze wie:

„Es heißt Gott will, dass wir unseren Nächsten lieben?“ Kann man nicht davon ausgehen, dass Gott will, dass wir alle seine Geschöpfe lieben? Müssten wir nicht alle Geschöpfe lieben, selbst Fremde und selbst unsere Feinde, die uns Böses antun wollen?

Wenn es heißt: „Du sollst nicht töten!“ Sollten wir nicht selbst auf jegliche Form von Gewalt verzichten und niemandem Leid antun, Schmerzen zufügen? Sind dann nicht selbst schon Worte und Gedanken verletzend und sollten wir uns nicht bemühen, einfach niemandem zu schaden?

Jesus dürfte seine Freude an diesen Streitgesprächen und Diskussionen gehabt haben. Zum ersten Mal ist er aufgerufen, selbst zu denken und sich selbst eine Meinung zu bilden. Daher verwundert es mich nicht, dass er übersieht, dass seine Eltern und die Familie, der ganze Tross wieder zurück nach Nazareth unterwegs sind. Und dass seine

Eltern ihn erst nach einigen Tagesetappen vermissen, zeigt, es gab ein großes Gewühl an Menschen, und niemanden trifft Schuld, den jungen Jesus vergessen zu haben. Drei Tage suchen sie ihn in der großen Stadt und er sitzt völlig gebannt und entfesselt in seinen Gedanken und Fragen und Diskussionen bei den vermeintlich gescheiterten Leuten, und erlebt etwas für ihn wohl völlig neues. Diese Fragen rund um Gott, das Leben und wie wir als Menschen uns im Leben durchschlagen sollen – das macht für ihn Sinn.

Es gibt ein böses Wort für einen jungen Menschen, der bei Sachen mitreden will, die sie oder er nicht versteht. Altklug bezeichnen Erwachsene gerne Kinder und Jugendliche, die lästige und für sie frühreife Äußerungen von sich geben.

Altklug und vorlaut werden die Kinder bezeichnet, die klug erscheinen wollen. Denn sie haben natürlich noch nicht die Erfahrung, die wir haben, haben noch nicht erlebt, was wir erlebt haben, haben von der Welt noch nichts gesehen und können nicht mitreden. Ein Kind, das klüger erscheint als es dem Alter gemäß sein sollte, wird als altklug abgestempelt. Damit kanzeln Erwachsene gerne Jugendliche ab, die in Politik oder in Bildungsfragen mitreden wollen. Die haben doch keine Ahnung!

Ich meine hingegen, davon geht eine geringe Gefahr aus. Wegen altkluger Fragen und Antworten und Ansprachen sind noch keine Kriege entstanden, haben sich kaum gefährliche Entwicklungen ergeben. Gefährlicher, so meine ich, ist die Altersklugheit. Nicht die Weisheit im Alter, vor der ich großen Respekt habe, und die ich mir auch einmal wünsche. Die Altersklugheit ist – im Gegensatz zur Altklugheit – die Klugheit, die man meint zu haben, weil man alt ist. Nur weil ich älter bin, heißt das nicht, ich wäre klüger als jüngere Zeitgenossen. Wir Älteren, die eh schon immer alles besser zu wissen glauben. Eine gefährliche Form des Glaubens. Denn sie suggeriert und spielt vor, man wüsste eh schon wie der Hase läuft. Ja wegen meiner Lebenserfahrung weiß ich schon längst:

Den Politikern ist nicht zu trauen.

Die Menschen heute schauen eh nur auf ihren Geldwertvorteil.

Das alles nimmt kein gutes Ende.

Die Überfremdung in Österreich nimmt dramatische Ausmaße an.

BEISPIEL: 50% der in Wien lebenden Personen haben angeblich lt. Tageszeitungen einen Migrationshintergrund. Gemeint ist: ein Elternteil ist kein waschechter Österreicher. Ja in manchen Klassen in unseren Schulen in Wien wären bereits über 50% der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. Ich unterrichte Evangelische Religion in einem Gymnasium in Döbling und habe bei einer Befragung festgestellt: Bei mir haben zwischen 80 und 90% der SchülerInnen einen Migrationshintergrund. Sie kommen zum Teil aus Deutschland, Schweden, Ungarn, Rumänien, Ägypten, Holland, Tschechien, Dänemark, Polen, Ukraine ... Die politisch schon wieder einmal beschworene „Überfremdung“ ist Faktum – aber dass ich mich davor fürchten muss, bleibt meine Entscheidung, auch wenn Alterskluge meinen, es wäre der Untergang unseres Abendlandes. Alterskluge Menschen sitzen meist auf ihren Sofas vor den Fernsehern bei den Nachrichten der ZIB 1, 2 oder 24. Oder alterskluge Leute sitzen am Frühstückstisch und lesen Tageszeitung und meinen eh schon alles einordnen und besser zu wissen.

„Der EU-Rettungsschirm bringt uns alle in Teufels Küche.“

„Kriege hat es immer schon gegeben, weil die Menschen nun einmal grausam und gierig sind.“

„Und gegen den Hunger kann man halt nichts machen, weil den hat es immer schon gegeben und es will eigentlich eh keiner wirklich was dagegen machen.“

„Schuld sind dann auch sofort die Banker, die Politiker, der Kapitalismus, der Neokapitalismus, die freien Märkte, die Gier der Menschen ...“

Nichts, rein gar nichts, kann alterskluge Leute davon abbringen, eh schon alles besser zu wissen. Sie haben viel erlebt, eine Unmenge an Erfahrungen im Leben gesammelt, ihre Lehren gezogen, wurden vom Leben mehr als einmal enttäuscht, vielleicht zum dritten Mal geschieden und glauben weder an das Gute im Menschen, noch die Liebe untereinander, die selbst den Tod besiegt. Und Hoffnung aufzubringen fällt altersklugen Leuten enorm schwer. Am besten gleich Richtung Untergang denken. Da muss ich mich

nicht anstrengen, was verändern zu wollen. Und wenn Alterskluge anfangen, alles schwarz anzumalen, wird auch gerne über die Jugend hergezogen:

„Unsere Jugend sei heruntergekommen und schlampig. Die jungen Leute hören nicht mehr auf ihre Eltern. Das Ende der Welt ist nahe.“

(Keilschrifttext aus Ur, 2000 v. Chr.)

„Denn der Sohn achtet den Vater nicht mehr, die Tochter lehnt sich gegen die Mutter auf und die Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter. Die schlimmsten Feinde sind in der eigenen Familie!“ & „Trau keinem einzigen Menschen mehr, nicht einmal dem besten Freund!“

Micha 7,6

Quer durch die Jahrhunderte und Kulturen gibt es diese Klagen der Altersklugen, die so gescheiterten alten Männer.

„Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“

Sokrates, griechischer Philosoph (um 469-399 vChr

„Ich habe überhaupt keine Hoffnung mehr in die Zukunft unseres Landes, wenn einmal unsere Jugend die Männer von morgen stellt. Die Jugend ist unerträglich, unverantwortlich und entsetzlich anzusehen.“

Aristoteles 384-322 vChr

In der Reformationszeit wurde die Jugend sogar als Krankheitszustand angesehen. Melanchthon meint so etwa: „Der grenzenlose Mutwille der Jugend sei ein Zeichen, dass der Weltuntergang nah bevorsteht.“ Zumindest da hat er sich um 400 Jahre verschätzt.

Ein Mann schiebt diesen Wehklagen über die Jugend einen wohltuenden Riegel vor:

„Achte die Jugend, du weißt nicht, wie sie sich entwickeln wird.“

Konfuzius 551-479 vChr

Es braucht das junge Feuer, junge Leute, junge Gedanken, jugendliche Gedanken und jugendlichen Mut und Übermut. Ansonsten geht die Welt einmal unter. Mit Altklugheit und Altersklugheit werden wir die Probleme weder aussitzen können noch lösen.

Und im Neuen Testament im Brief des Apostel Paulus an Timotheus steht dieser Merksatz:

„Niemand hat ein Recht, auf dich herabzusehen, weil du noch so jung bist. Setze die Gabe ein, die Gott dir schenkt. Gebrauch deine Gabe und übe dich darin. Achte auf dich selbst.“

Wir müssen wirklich zusehen, dass die Altersklugen, die Schwarzmalter und Besserwisser, die in den Medien gerne herumgereicht und die besten Sendezeiten erhalten, nicht unser Denken und Fragen bestimmen. Wir müssen, egal in welchem Alter aufpassen, uns nicht von Resignation: „Da kann man halt nichts machen!“, von Mutlosigkeit: „Das macht doch keinen Unterschied mehr!“, von Hoffnungslosigkeit: „Armut, Hunger und Umweltzerstörung lassen sich nicht wirksam bekämpfen“ und von der gefährlichsten Sache, der Angst anstecken und bestimmen zu lassen. Jesus hat in seinem Leben und Reden und Lehren und in seinen Begegnungen bewiesen: Du musst dich nicht abfinden, mit dem wie es derzeit zugeht und wie es dir derzeit geht. George Bernhard Shaw, Theodor Fontane und Kurt Tucholsky sollen sinngemäß gesagt haben:

„Wer mit 19 oder 20 kein Revolutionär (ob Kommunist, Sozialist) ist, hat kein Herz.

Wer mit 30 oder 40 noch immer einer ist, hat keinen Verstand.“

Jesus hat uns vorgelebt, wir dürfen auf die vermeintlich gescheiterten und gebildeten und belesenen und bewunderten Denker und Sprücheklopfer nicht hereinfliegen. Ich soll nicht glauben, ein Mensch habe mit seinen Ansichten Recht, nur weil er ein Aristoteles, ein Sokrates, ein Prophet, ein Reformator, ein Dichter, Schriftsteller oder Philosoph ist. Davon hat sich Jesus und davon sollen wir uns nicht beeindruckt lassen.

„Wer mit 12 Jahren, wie Jesus, nichts umstürzen, verändern, zum Guten wenden will, hat kein Herz. Wer mit 40 oder 50 oder 60 nicht mehr hofft, etwas verändern zu können, hat kein Rückgrat und jeglichen Mut verloren.“

Altersklugheit, Abgeklärtheit, eh schon wissen ... diese gefährlichen Einstellungen hängen nicht vom Alter ab. Und es braucht immer wieder nur ein bisschen junges Feuer, um den Altersklugen Feuer unterm Hintern zu machen. Weil verändern lässt sich alles, solange man noch Atem in der Lunge und Wünsche, Sehnsüchte und Visionen vor sich hat, wie sie es auf den Karten niedergeschrieben haben.

AMEN